

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Claudia Rudolff, Pfarrerin
Kassel

20.10.2013

Hoffnung auf die zweite Chance

Musik

Die verpasste Chance ist wohl eine der größten Ängste, die viele Menschen innerlich aufreibt. Viele Konsumgüter gibt es heute und es wechselt schnell, was in oder out ist. Das Handy ist fast out, das iPhone ist angesagt. Fernseher müssen heute HD-Qualität haben. Ständig muss man aufpassen, um nicht das „Schnäppchen“ bzw. die einmalige günstige Gelegenheit zu verpassen.

Ich ertappe mich dabei, dass die Werbeblätter in den Tageszeitungen immer mehr meine Beachtung finden. Die Frage, wo der Kaffee heute günstiger ist - bei REWE, Aldi oder Plus - scheint mir fast wichtiger als die Tagespolitik oder das Weltgeschehen.

Nur ja keine Chance verpassen... so lautet auch die Devise bei kulturellen Events oder in der Frage des Lebensgenusses. Dabei sein ist alles, und alles scheint nur jetzt verfügbar zu sein.

Viele vertrauen nicht darauf, dass das Angebot wiederkommt oder sich andere Möglichkeiten bieten. Obwohl wir in einer Überflussgesellschaft leben, haben viele Angst eine Chance zu verpassen.

Die „verpasste Chance“ prägt aber noch viel mehr unsere Beziehungen. Dort hat sie für mich viel weitreichendere Konsequenzen, als wenn mir ein Schnäppchen im Kaufhaus entgangen ist: Zwei Menschen, die sich lieben und nicht mehr zueinander finden können, weil ein „Vertrauensbruch“ zwischen ihnen steht. Zu lange hat der eine den anderen hintergangen und belogen. Nicht aus Bosheit, aber aus Angst, den anderen zu verletzen und zu verlieren. Er hat in Gesprächen die Chance verpasst, ehrlich zu sein, alles zu bereinigen. Die verpasste Chance der Versöhnung, die alles weitere eröffnet - die verpasste Chance, der man Zeit des Lebens nachtrauert, weil man nicht den Mut hatte, über den eigenen Schatten zu springen und so den richtigen Zeitpunkt verpasst hat. Nun ist es zu spät. Der andere kann nicht vergessen, schon gar nicht verzeihen. Davon singt auch Udo Lindenberg:

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Claudia Rudloff, Pfarrerin
Kassel

20.10.2013

Musik

Aber das ist nur eine Seite der Medaille. Es gibt auch eine „zweite Chance“.

Vor allem auf dem Arbeitsmarkt spricht man für gewöhnlich von der „zweiten Chance“. Und zwar dann, wenn man nach längerer Zeit der Arbeitslosigkeit wieder die Möglichkeit bekommt, eine feste Anstellung zu erhalten und sich im Berufsleben zu bewähren. Aber auch dann, wenn das Vertrauen verloren gegangen ist und Enttäuschungen zwischen Menschen im Raum stehen.

In Partnerschaften hat die Rede von der zweiten Chance eine wichtige, ja geradezu existenzielle Bedeutung. Ebenso, wer nach einer schweren Erkrankung oder einer aussichtslos scheinenden Operation wieder gesund wird, redet nicht selten von der zweiten Chance des Lebens und sieht sie als ein Geschenk an. Oftmals sind dann mit der zweiten Chance weitreichende Konsequenzen verbunden. Das Leben wird umgestaltet, aus Fehlern der Vergangenheit wird gelernt. Das Leben mit der „zweiten Chance“ kann manchmal sogar qualitätsvoller sein als vorher.

Musik

Das Leben besteht aus beiden Arten von Chancen: den verpassten und den ermöglichten. Die Rede von den Chancen des Lebens bildet die Offenheit des Lebens ab. Manchmal aber frage ich mich: Ist wirklich alles im Leben so offen? Habe ich die Wahl zwischen den Chancen? Die Antwort darauf liegt nicht so sehr allein in der wissenschaftlichen Entscheidung darüber, ob das Leben durch „Zufall“ oder „Notwendigkeit“ bestimmt wird. Es geht vielmehr darum, ob ich fähig bin, Chancen zu erkennen und zu ergreifen.

Es kommt darauf an, ob ich Chancen als Gewinn und Geschenk sehen kann. Vor allem letzteres führt aus christlicher Sicht dazu, dass sowohl die verpassten Chancen wie auch die „zweite“ Chance zu einer Lebensqualität werden können. Ich werde in die Lage versetzt, die Dimension „dahinter“ zu erahnen.

Von dieser Dimension erzählt eine Geschichte aus dem 2. Buch Mose im 32. Kapitel: Die erste Chance war vertan. Moses hatte die zehn Gebote auf zwei steinernen Tafeln von

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Claudia Rudloff, Pfarrerin
Kassel

20.10.2013

Gott selbst auf dem Berg Sinai erhalten (2. Mose 20). Die Gebote versprachen dem Volk Israel eine sichere Lebensgrundlage im gelobten Land. Die Israeliten waren erwählt worden, und es wurde ihnen eine gute Zukunft verheißen.

Aber als Mose erneut zu Gott auf den Berg Sinai stieg und längere Zeit vom Volk abwesend war, ergriff das Volk Israel die sich ihm bietende, einmalige Chance. Sie waren unzufrieden mit ihrem Leben in der Wüste und mit Gott. Sie erschufen sich ein „Goldenes Kalb" als eigenständigen Gott. Ein Altar wurde gebaut und man tanzte um den Altar herum. Das Leben wurde gefeiert und genossen. Endlich hatte das Volk Israel einen Gott zum Anfassen, den man vor sich hertragen konnte und der vorzeigbar war.

Ein Gott zum Anfassen - das ist die Sehnsucht, die vielen Religionen zu schaffen macht.

Aber Gott ist eben nicht wie die Produkte der Welt zum Anfassen.

Das Verhalten der Israeliten kann ich irgendwie verstehen. Mose war weg, und sie wollten ihre Chance nutzen. Sie wollten ihre Religion schöner und bunter machen- mit einem goldenen Kalb als Gott, der in ihrer Mitte stand und sichtbar bei ihnen war.

Während sich heute manch einmalige Chance als echtes Windei herausstellt, weil z.B. der PC zum Schnäppchenpreis doch den Ansprüchen nicht genügt, merkte das Volk Israel den Schwindel nicht sofort. Die Faszination des goldenen Kalbes nahm sie ganz gefangen. Als Mose vom Berg hinabstieg und das goldene Kalb sah, zerhaute er die beiden Tafeln- zerbrochen waren die Gebote, die dem Volk eine gute Gemeinschaft miteinander ermöglichen sollten. Aus-vorbei.

Musik

.

Weil das Volk sich von Gott abwendete, entbrannte sein Zorn. Er will das Volk Israel vernichten (2. Mose 32,10). Das konnte Mose auch nicht zulassen- er liebte sein Volk. Um Gott zu besänftigen, nahm Mose die Rolle eines Fürsprechers ein. Er wurde zum Streitschlichter, indem er Gott an seine Zusagen gegenüber dem Volk erinnerte, der Israel erwählt hatte. (2. Mose 32,13). Die Geschichte endet so:

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Claudia Rudloff, Pfarrerin
Kassel

20.10.2013

Aus freien Stücken war Gott den Israeliten gnädig und vergab ihnen. Aus Liebe und Freiheit gab Gott dem Volk eine zweite Chance.

Die Bibel erzählt:

Und der HERR sprach zu Mose: Haue dir zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, dass ich die Worte darauf schreibe, die auf den ersten Tafeln standen, welche du zerbrochen hast. Und sei morgen bereit, dass du früh auf den Berg Sinai steigst und dort zu mir trittst auf dem Gipfel des Berges. Und lass niemand mit dir hinaufsteigen; es soll auch niemand gesehen werden auf dem ganzen Berge. Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln zu, wie die ersten waren, und stand am Morgen früh auf und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der HERR geboten hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand.

Da kam der HERR hernieder in einer Wolke, und Mose trat daselbst zu ihm und rief den Namen des HERRN an. Und der HERR ging vor seinem Angesicht vorüber, und er rief aus: HERR, HERR, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue, der da Tausenden Gnade bewahrt und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde. Und der Herr sprach: Siehe, ich will einen Bund schließen und das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll des HERRN Werk sehen.

Die Versöhnung ist demnach die Voraussetzung für die „zweite Chance“. Sie ist hier ein Geschenk Gottes. Sie anzunehmen kann fast nicht ausgeschlagen werden. Erst in dem Augenblick, in dem die „zweite Chance“ von Gott selbst aus Gnade ermöglicht wurde, erhielt Mose den Auftrag, ein zweites Mal steinerne Tafeln herzustellen, Sie sollten genauso aussehen wie die ersten und

auf sie sollte er die Zehn Gebote erneut aufschreiben(2. Mose 34,1ff).

Was an dieser Begebenheit höchst interessant ist, ist die Tatsache, dass es offenbar keinen Qualitätsverlust zwischen der ersten Fassung der Tafeln und der zweiten Fassung der Tafeln besteht. Die „zweite Chance“ ist demnach eine echte Chance, weil „alles auf Anfang“ gestellt ist.

Musik

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Claudia Rudolf, Pfarrerin
Kassel

20.10.2013

Die zweiten Tafeln der zehn Gebote unterschieden sich nicht von den ersten Tafeln. So einfach ist es leider im Leben nicht, alles auf null zu stellen und ganz neu zu beginnen. Aber auch unter uns liegt die Möglichkeit der zweiten Chance nur in der Versöhnung, der Verzeihung, der Aussöhnung -sei es nun, dass wir Gott um Verzeihung bitten und er uns vergibt oder sei es indem wir uns gegenseitig vergeben. Die zweite Chance erhalten Menschen, die sich lieben und zerstritten sind, wenn sie dem Anderen verzeihen, Wege aufeinander zugehen und nicht auf den St. Nimmerleinstag warten.

Die „zweite Chance“ heißt aber auch: Arbeit an sich selbst und die eigenen Fehler nicht dem Anderen anzulasten. Die zweite Chance ist dann so etwas wie eine Bewährungsprobe, aber durchaus mit dem Wissen, dass man scheitern kann.

Ich bin überzeugt: ohne die zweite Chance würde dem Leben etwas Entscheidendes fehlen! Es wäre nicht wirklich offen für Überraschungen, die die Qualität eines Neuanfangs hätten. Mose hatte den Mut, um Vergebung zu bitten. Er machte den entscheidenden Schritt auf Gott zu. Er traute sich: „Bitte“ zu sagen. Und Gott reagierte darauf. Die „zweite Chance“ ist Gabe Gottes oder sein Geschenk der Liebe. Anders als bei den bunten Werbeblättern der Zeitungen weiß ich: das ist keine einmalige Chance, die ich verpassen kann, sondern eine Zusage, die die Zeiten überdauert.

Die zweite Chance ist Gabe und Aufgabe zugleich. Einerseits muss ich sie annehmen und ergreifen, andererseits stellt sie mich in die Verpflichtung.

Dazu hören wir nochmal Udo Lindenberg, der auch an die 2. Chance glaubt.

Musik

Auch Gott gibt uns eine zweite Chance. Vielleicht hilft die folgende Geschichte, uns im Alltag immer wieder daran zu erinnern:

Ich saß im Auto und warf einen dankbaren Blick auf meinen Navi. Mir kam Nils in den Sinn. Nils ist 14 Jahre alt und ein piffiger Junge. Im Religionsunterricht letzte Woche sprachen wir darüber, wie wir uns Gott vorstellen können. Was wäre heute ein Bild von Gott? habe ich die Schüler gefragt. Nils meinte: „Gott ist wie ein Navi im Auto.“ Erstaunt fragte ich zurück: „Wie

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Claudia Rudolf, Pfarrerin
Kassel

20.10.2013

meinst du das?" und gab gleich meine Bedenken weiter: „In mein Navi gebe ich doch ein Ziel ein und lege damit den Weg zwischen Abfahrt und Ankunft fest. Als Christen vertrauen wir doch, dass Gott uns durchs Leben führt“. „Kann sein“, sagte Nils, „aber das meine ich nicht. Wenn ich mein Ziel in den Navi eingegeben habe und losgefahren bin, kann es sein, dass ich trotz Ansage nicht aufpasse und falsch abbiege. Dann wird die Stimme im Navi nicht böse und sagt: ‚Mensch, pass doch auf! Nein, geduldig sagt die Stimme: ‚Bitte wenden. Und wenn ich die erste Gelegenheit zur Umkehr verpasse, sagt sie weiter freundlich: Bitte wenden. So geduldig stelle ich mir Gott vor. Auch wenn wir was falsch machen, bleibt er freundlich zu uns.“

Die anderen in der Klasse sind genauso erstaunt wie ich. Und Luisa ergänzt: „Ja, Gott ist wie ein Navi. Wenn wir zum Beispiel wegen eines Staus nicht weiterkommen, zeigt der Navi uns eine neue Route an. Gott zeigt uns doch auch einen neuen Weg, wenn wir nicht weiter wissen“.

Auch wenn diese Vorstellung Gott nicht hundertprozentig erfasst, bin ich doch von diesem Bild begeistert.

Dankbar blicke ich auf mein Navi. Er bringt mich nicht nur gut an mein Ziel, sondern erinnert auch mich dran: Gott geht liebevoll mit mir um. Auch wenn ich Fehler mache, schenkt er mir eine neue Chance und den Mut, sie anderen auch zu geben.

Musik 7